



## Die Mühen der Ebene

### **Was macht die Prokon Regenerative Energien-Genossenschaft? Öffentlich tritt das Unternehmen kaum auf. Deshalb sprach E&M mit Vorstand Kai Peppmeier.**

Es ist still geworden um Prokon. Doch der vordergründige Eindruck täuscht: Das Windunternehmen, dessen spektakuläre Pleite bis zum zurückliegenden Sommer gut anderthalb Jahre die Gazetten gefüllt hatte, ist dabei, sich als Genossenschaft neu aufzustellen. Wobei ein Großteil der Geschäftsaktivitäten die alten geblieben sind. „Neben der Betriebsführung unseres Anlagenbestandes projektieren wir neue Windparks und setzen auch den Stromhandel fort“, benennt Vorstandsvorsitzender Kai Peppmeier die wirtschaftliche Standbeine der neuen Prokon-Genossenschaft: „Dabei wird es auf Sicht erst einmal bleiben.“ Für Prokon haben die Mühen der Ebene begonnen.

Rückblick: Nach eineinhalb Jahren Verfahrensdauer hatte das Amtsgericht Itzehoe Anfang August das Insolvenzverfahren aufgehoben. Vorausgegangen war Anfang Juli ein entscheidendes Treffen, bei dem mehr als 75 000 Gläubiger nicht nur die Liquidation abgewehrt und sich für ein Weitermachen als Genossenschaft entschieden hatten. Sie votierten gleichzeitig gegen ein Übernahmeangebot des EnBW-Konzerns, der mit den Prokon-Windparks und deren 537 MW Anlagenleistung sein grünes Windstrom-Erzeugungssportfolio schlagartig verdreifacht hätte. Rund 37 500 Mitglieder machten bei der Zusammenkunft in Hamburg die neue „Prokon Regenerative Energien eG“ aus dem Stand zu einer der größten Energiegenossenschaften im Lande.

Seitdem stellt sich Prokon neu auf: Auf der Strecke blieben oder bleiben Beteiligungen wie etwa an einer Pflanzenöl-Mühle in Magdeburg, die inzwischen vom Schweizer Rohstoffriesen Glencore übernommen wurde. Auch das Holzpalettenwerk in Torgau sowie Investitionen in rumänische Wälder spielen für die „Prokon 2.0“ keine Rolle mehr. Getrennt hat sich Prokon während des Insolvenzverfahrens auch von der Produktion eigener Windturbinen, die allerdings noch in den Kinderschuhen steckte. Selbst die firmeneigene Cessna, mit der der abgestürzte Ex-Prokon-Chef Carsten Rodbertus durch die Lüfte flog, ist verkauft worden. Unter dem Strich sind von den ehemals 660 Mitarbeitern heute noch knapp 300 für das geschrumpfte Unternehmen aktiv.

***Bis Ende 2016 will die neue Prokon 260 MW Windleistung umsetzen***

Prokons wesentlicher Unternehmensschwerpunkt stützt sich auf den Betrieb von

eigenen Windparks in Deutschland (42) und Polen (12). Das noch vor der Insolvenz 2011 in Finnland gegründete Projektierungsbüro ist aktuell dabei, die ersten vier verkauften Windparks als Generalunternehmen zu bauen. „Ich gehe davon aus, dass wir auch die technische Betriebsführung übernehmen“, sagt Peppmeier, der von TMC Turnaround Management Consult GmbH in Dortmund zur Prokon-Genossenschaft gewechselt ist. Das weitere Engagement im Norden hänge im starken Maße vom neuen Einspeisesystem für die grünen Energien ab, das die Windbranche von der neuen konservativ-liberalen Regierung unter Ministerpräsident Juha Sipilä demnächst erwartet. Peppmeier: „Nach dem derzeitigen Stand gehe ich davon aus, dass wir weiterhin in Finnland aktiv bleiben, da die Bedingungen wohl attraktiv bleiben.“ Sicherlich werde Prokon für weitere Projekte nach Partnern Ausschau halten.

Bis Ende 2016 umfasst die Projektpipeline von Prokon rund 260 MW. Bei ersten dieser Projekte will Prokon Windturbinen der 3-MW-Klasse einsetzen, zuletzt hatte das Unternehmen fast standardmäßig beim dänischen Weltmarktführer Vestas Maschinen vom Typ V90 mit 2 MW Leistung geordert. Dass Prokon künftig auf leistungsstärkere Windturbinen setzt, hängt auch mit den anstehenden Ausschreibungen zusammenhängen, die die bisherige fixe EEG-Vergütung ablösen. „Das verbessert die Wirtschaftlichkeit unserer Windparkprojekte“, so Peppmeier. Angst vor dem „Ausschreibungswettbewerb“ hat der studierte Betriebswirt nicht: „Wir sind gut aufgestellt, weil wir mit Projektierung, Bau, Anschluss und dem Betrieb von Windparks die komplette Wertschöpfungskette abdecken.“

Im Stromgeschäft kann Prokon weiterhin auf rund 40 000 Haushalte und kleine Gewerbetreibende als Abnehmer bauen. Überraschenderweise blieb diese Zahl während des Insolvenzverfahrens weitgehend konstant - im Gegensatz zu Unternehmenspleiten wie etwa bei Teldafax. Trotz der hohen Windstrom-Erzeugung (im laufenden Jahr bisher 838 Mio. kWh) bietet Prokon weiterhin kein echtes Ökostrom-Produkt an - wohl auch, um Zertifizierungskosten zu sparen. Gegenwärtig ist das Prokon-Management dabei, den Stromvertrieb neu zu organisieren. „Danach wollen wir in diesem Sektor deutlich wachsen“, betont Vorstand Peppmeier.

In die Genossenschafts-Familie darf sich die Prokon eG jedenfalls als wohlwollend aufgenommen betrachten. Beim Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband (RWGV) als Prüfungsinstanz hatte es durchaus skeptische Stimmen gegeben, ob eine Neugründung aus der Insolvenz heraus erfolgreich sein könnte. Mit Blick auf den „guten Ruf der genossenschaftlichen Rechtsform“ habe man beispielsweise auf eine sichere und ausreichende Eigenkapitalbasis bestanden, betonte RWGV-Chef Ralf Barkey.

Beim jüngsten Jahrestreffen des Verbandes Anfang Dezember in Dortmund konnte der Prokon-Vorstand jedenfalls mit Kooperationsangeboten an die rund 100 Bürger-Energiegenossenschaften in NRW punkten. Es passe nicht in das eigene Selbstverständnis, die kleineren Akteure in dem geplanten Ausschreibungssystem „an die Wand zu drücken“, betonte Vorstand Peppmeier. Vielmehr könne Prokon den Bürgerinitiativen konkrete Unterstützung bei der Umsetzung von Windpark-Projekten vor Ort anbieten, etwa bei Vorprüfung, Projektierung und schlüsselfertiger Errichtung. Denkbar sei auch die Beteiligung einer Bürgerenergie-Genossenschaft an einer Prokon-Windparkgesellschaft. Die Genossen finden so zusammen.